

brief 10

des sektionsvorsitzenden der architekten in tirol und vorarlberg



sehr geehrte kolleginnen und kollegen.

22.04.2008

was kostet das alter?

wer kann sich alt werden eigentlich noch leisten. **schwarz:** € 1.500.- pro 14 tage vollzeitpflege ergibt **€ 3.000.- weiss:** € 2.200.- x 2= € 4.400 + €1.760.- soz. abgaben = € 6.160.- abzüglich € 800.- förderung = **€ 5.360.-** pro monat. in einem tiroler seniorenheim werden für vollzeitpflege pro person pro tag 136 minuten angesetzt.

5000 seniorenheimplätze heute- 8500 im jahr 2031

die entwicklung der alterspyramide zeigt bis 2031 einen dramatischen zuwachs des anteils der über 75 jährigen. laut auskunft des sozillandesrates vermehrt sich aber die lebenszeit ohne pflegebedarf kaum. ohne vermehrte ambulante pflege und ausbau des betreuten wohnens stiege der bedarf an wohn- und plegeheimplätzen im jahr 2031 auf 10 000. wenn dieser ausbau gelingt immer noch auf 8500.

50 neue seniorenheime in 23 jahren

werden jedenfalls nötig sein um den stationären betreuungsbedarf zu decken. diese bauten werden entscheidenden anteil an der baukulturellen entwicklung in fast jeder fünften der 279 tiroler gemeinden haben. bereits die standortfrage, mögliche integration solcher einrichtungen in wohn- und siedlungsstrukturen, durchmischung der generationen usw. sind kernfragen architektonischen arbeitens. kein noch so routinierter heimbetreiber wie senecura oder humanocare wird den gemeinden städtebauliche antworten liefern.

vorarlberg ist anders

aber nicht nur, denn auch aus der steiermark wird von zeitungsen gemeldet, dass der seniorenheimplatzbedarf gedeckt sei. vielleicht aber auch nur derzeit und ohne die zukünftige entwicklung einzubeziehen.

wer kann sich den architekturInnenberuf leisten?

54 frauen und 440 männer tun das in unserem kammerbereich und damit um 21,5 % mehr als im jahr 2000, trotz eines durchschnittlichen jahresnettoeinkommens von € 18.000 - € 24.000 (studie 2006). alle studien belegen, dass es gemacht wird, weil der beruf so „schön“ ist und am schlechtesten beim einfamilienhaus und kleineren bauten der gemeinnützigen wohnbaugesellschaften verdient wird.

bauen ist zu teuer

der obmann des österreichischen verbandes gemeinnütziger bauvereinigungen (GBV), karl wurm hat im interview (orf1.morgenjournal 21.04.2008) die architektschelke - **die extrawürste der architekten treiben die kosten in die höhe** - erfrischend klar erläutert. "die architekten sind leichter unter druck zu setzen als die gut organisierte bauwirtschaft." in der sache konstruktiver ist der neue heimat chef klaus lugger (am 19.4.2008 tt-beilage wohn.raum) mit einer fülle von vorschlägen für einsparungsmöglichkeiten und dem hinweis als antwort auf wurm: "das ist eine aussage aus wiener sicht. dort haben die bauvereinigungen weniger einfluss auf die architektur als in tirol." österreichweit stehen die architekten den wohl abgestimmt agierenden bauvereinigungen gegenüber, wenn bei den zahlreichen kleineren und mittleren bauvorhaben bis 50 wohnungen die honorare auf verlustniveau gedrückt werden. die angeblichen architektonisch-planerischen eigenleistungen der bauvereinigungen dienen dann als begründung für die honorarabschläge. zumindest die damit zusammenhängende verantwortlichkeit sollte ausser streit stehen. sollte der wurmsche befund "es gibt immer grössere firmenkonglomerate und keinen wettbewerb am baumarkt " auch noch zutreffen, entsteht der eindruck, hier wurde ein watschenmann gesucht und bei den architektinnen und architekten hat man ihn gefunden.

mit freundlichen grüssen

thomas moser